

Der Remsthal-Bote.

Amts-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Welzheim.

Nro. 152.

Erscheint wöchentl. fünfmal. Halbjähriger Preis in Gmünd 1 fl., durch die Post in den Oberamts-Bezirken Gmünd und Welzheim 1 fl. 15 fr. — Einrückungsgebühr der dreispaltigen Zeile oder deren Raum 2 fr., für das Ausland 3 fr.

Sonntag, 12. August 1866.

Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

Vorladungen der Bezirksgerichte und der ihnen nachgesetzten Amtsstellen in Sants- und außergerichtlichen Schuldsachen.

In nachgenannten Santsachen werden die Schulden-Liquidationen und die gesellig damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungsberechtigten von den gleichfalls hienach genannten Stellen hieburh vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand schwaltet, statt des Erscheinens, vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recess, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen, selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen; von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Das Ergebnis des Liegenschafts-Verkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpand versichert sind und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern laufe die gesetzliche fünfzehntägige Frist zu Verbringung eines besseren Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschafts-Verkauf vor der Liquidations-Tagfahrt stattgefunden hat, vom Tage der Liquidation an, und, wenn der Verkauf erst nach der Liquidations-Tagfahrt vor sich geht, von dem Verkaufstage an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist. Zu den Verhandlungen an nachbezeichneten außergerichtlichen Schuldsachen werden die Gläubiger unter der Beobachtung vorgeladen, daß die nicht erscheinenden unbefannten Gläubiger bei der Auseinandersetzung nicht werden berücksichtigt werden.

| Ausschreibende Stelle. | Datum der amtlichen Bekanntmachung | Ort, wo liquidirt wird. | Name und Heimath des Schuldners. | Tagfahrt zur Liquidation. | Tag des Ausschluß-Bescheides. |
|------------------------|------------------------------------|-------------------------|---|--|---------------------------------|
| Oberamtsgericht Gmünd. | Den 9. Juli 1866. | Heubach. | † Michael Heinrich Hahn, gew. Buchbinder in Heubach. | Dienstag den 28. August Morgens 9 Uhr. | Nächste Gerichts-Sitzung desgl. |
| | Den 10. Juli 1866. | Heubach. | Andreas Schneider, entlassener Landjäger, Corsettweber in Heubach | Dienstag den 28. August 1866 Nachm. 2 Uhr. | |

Bemerkung: Bei Beiden ist keine Liegenschaft vorhanden.

Revier Wäscheneuren.

Holz-Verkauf.

Es werden versteigert:

am 16. d. Mts.

im Linsenholz Wandteigart und Oberholz 4 tannene Säglöcke, 5 1/2 Klstr. tannene Scheiter, 2 1/2 Klstr. Abfallholz;
am 17. d. Mts.

im Michelbuch, Braunhalde, Eichengairen, Salach und Frauenholz 21 tannene Säglöcke, 4 Stück Holländerholz, 1/2 Klstr. buchene Scheiter, 1/4 dto. Prügel, 6 Klstr. tannene Scheiter, 1/4 dto. Prügel, 40 1/4 Klstr. Abfallholz;
am 18. d. Mts.

in Steine und Neugairen, 275 Hopfenstangen, 19 3/4 Klstr. Abfallholz

Zusammenkunft je Morgens 8 Uhr, am 16. im Linsenholz bei der Saatschule, am 17. im Michelbuch bei der Saatschule, am 18. beim Krettenhof.

Borch den 10. Aug 1866.

R. Forstamt.
Paulus

Strasdorf.
Oberamts Gmünd.

Eine Belohnung von
4 Kronenthaler

erhält derjenige, der im Stande ist, eine

Anzeige zu machen, daß die Thäter des in der Nacht vom 4.—5. d. M. verübten Aktes der Bosheit dem Gerichte überliefert werden können.

Den 6 August 1866:

Im Auftrag des Gemeinderaths:
Schultheissenamt.
Bieg.

Plüderhausen

im Remsthal.

Schafwaide-Verkauf.

Die hiesige Winterwaide welche im Vorwinter 500, und im Nachwinter 400 St. Schafe ernährt, kommt am

Freitag den 24. d. h. als am Bartholomäus-Feiertag

Mittags 11 Uhr

auf die Zeit vom 11. November bis 1. März auf hiesigem Rathhause zum Verkauf.

Hiezu werden Kaufslustige — Auswärtige mit amtlichen Vermögenszeugnissen versehen — eingeladen.

Den 1. August 1866.

Schultheissenamt.
Geiger.

Vermischte Anzeigen.

Ein Logis für eine kleine Familie hat bis Martini zu vermieten
Job. Käfer.

G m ü n d.

Kernenbranntwein,

die Maas zu 28 fr.,

Treberbranntwein,

zu 24 fr. empfiehlt

W. Waldenmaier,
Kreuzwirth.

An der

landwirthschaftlichen Lehranstalt in Worms a. Rh.,

welche im letzten Semester von 53 jungen Landwirthen aus den verschiedensten Theilen Deutschlands besucht gewesen ist, beginnen die von 11 Fachlehrern über alle Zweige der Landwirthschaft gehalten werdenden Vorlesungen am 1. November. Programme und Berichte über die Anstalt versendet auf Verlangen der unterzeichnete Director Jedermann gratis und franco.

W o r m s , 27. Juni 1866.

Dr. Schneider.

Danksagung.

Unserem verehrten Quartierherrn **Knieß** vom Christenhof sagen wir auf diesem Wege nochmals unsern verbindlichsten Dank für die freundliche Aufnahme und gute Verpflegung.

Im Namen der achtzehn:
Obermann Pfost.
Soldat Köhler.

G m ü n d.
Stelle-Antrag.

Ein gebildetes und solides Frauenzimmer in gesetztem Alter, welchem die selbstständige Leitung einer kleinen Haushaltung anvertraut, und nebenbei auch die Besorgung eines Ladengeschäfts überlassen werden kann, findet eine gute Stelle in der Schweiz, durch
Commiss. Rudolph.

G m ü n d.**Haushälterin-Gesuch.**

Für einen auswärtigen kathol. Geistlichen suche ich ein gebildetes und streng solides Frauenzimmer als Haushälterin, welches allen häuslichen Geschäften vorsteht und sich über ihre Moralität genügend ausweisen kann.

Commiss. Rudolph.

Mailändischer Haarbalsam. *)

Beweis, daß der Mailändische Haarbalsam nicht erst in neuester Zeit, sondern schon vor 32 Jahren sich als das beste Mittel zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumförderung und Wiederverzeugung der Haare in schönster Fülle und Glanz bewährte.

Der Unterzeichnete hat den von Hrn. Kreller, technischem Chemiker zu Nürnberg, fabricirten mailändischen Haarbalsam schon im Jahre 1834 chemisch untersucht, und ist in Folge dieser Untersuchung — die ihn auf Stoffe stoßen ließ, welche an sich ganz unschädlich bis dahin in keinem andern Haarwachsthum befördernden Mittel in Gebrauch genommen wurden — veranlaßt worden, verschiedene Versuche über die Wirksamkeit des Mittels, bei jüngern, wie bei ältern, männlichen wie weiblichen Personen, welche an stellenweiser oder gänzlicher Haarlosigkeit des Kopfes litten, anstellen zu lassen und fand so: daß in allen diesen Fällen das Mittel leistete, was der Verfertiger von dessen Wirkungen ausgefagt hatte. Dergleichen Wahrnehmungen sind im Laufe der Zeit auch von andern Doktoren der Medicin (und praktischen Aerzten) gemacht worden, so daß mithin der gute Erfolg des in richtiger Weise vorschriftsmäßig gebrauchten Mittels außer allem Zweifel steht.

Erlangen, 14. Juli 1847.

C. W. Rafner,

(L. S.) der Medicin und Philosophie Doktor, ordentlicher Professor der Physik und Chemie, fgl. bayer. Hofrath."

*) Borräthig in großen Gläsern a 54 kr. und in kleinen a 30 kr. nebst Gebrauchsanweisung mit vielen andern ärztlichen, amtlichen und Privatzeugnissen bei

Franz v. Auer's Wittwe in Schwäbisch Gmünd.

Neuestes.

Paris, 10. Aug. Das Siecle schreibt: In Voraus-sicht einer beträchtlichen Vergrößerung Preußens soll das französische mit dem Berliner Cabinet Verhandlungen wegen der Rheingränze eingeleitet haben. Preußen habe bis jetzt die französischen Vorschläge nicht angenommen.

Gestorben zu **Gmünd** den 10. August Nachts 11 Uhr: **Victoria Z e h e n b a c h e r** von Leinzell, 62 Jahre alt, an Krebs. Leiche: Montag 1 Uhr. Trauerhaus: Spital.

× **Gmünd, 11 Aug** Seit heute früh 8 Uhr haben wir ununterbrochene Truppen Durchzüge aller Waffengattungen und eine Einquartierung von 3000 Mann.

∴ **Stuttgart, den 10. Aug.** Eben lömme ich vom Bahnhofe, wo eine größere Anzahl von kranken Soldaten eintraf; sie kamen von der Remsbahn und bestanden zum größeren Theil aus Jägern. Zu ihrem Empfang bereit standen Soldaten, das Verwaltungspersonal, ebenso die Aerzte des Militärhospitals. Nach meiner Annahme waren 30—40 Mann von denen, die wenigstens ihre Effekte selbst tragen konnten; einzelne trugen Civilkleider. Nur einer war darunter, der sich selbst fast gar keine Hilfe geben konnte und der sogar noch eines Sanitätsoldaten bedurfte, welcher ihm den schwer eingebundenen linken Fuß heben mußte. Für diesen Soldaten war ein Rollstuhl bereit gehalten worden. Für alle, die nicht gut zu gehen vermochten, waren Chaisen bereit gehalten worden, in denen sie nach dem Militärhospital gebracht wurden. Die Sorgfalt, mit der die armen Soldaten behandelt wurden, kann ich nur rühmen; sie war in der That eine rührende. Aus Mergentheim erfahre ich, daß dort eine bedeutende Anzahl von Kranken und Verwundeten liegt. Es geht auch nicht ohne Todesfälle ab, wenn diese auch verhältnißmäßig sehr wenig zahlreich sind. Stirbt ein Württemberger, so ist stets ein preußisches Commando bereit, dem Kameraden die letzte kriegerische Ehre zu erweisen. Die Aerzte sind der Ansicht daß der Feldspital in Mergentheim vor 2 Monaten schwerlich werde geräumt werden können. Die Leute an der Tauber, Jart und Neckar hätten sonach noch das Vergnügen, an den Krieg erinnert zu werden, wenn wir, wie ich hoffe, uns wieder längst im tiefen Frieden befinden. Wenn Sie in den Blättern lesen, daß die Friedenshoffnungen durch eine neue Wendung der Dinge in Frankreich bedeutend herabge-

stimmt werden, so erlaube ich mir Ihnen eine, wie es scheint, Ihrem Corresp. eigenthümliche Lesart mitzutheilen. Bekanntlich sitzen die Herren Diplomaten dormalen über dem Geschäfte, die Errungenschaften des Krieges zu theilen, und daß die Preußen beim Zugreifen nicht blöde sind, das hat uns die ganze Art ihrer Kriegführung gezeigt. Damit ihrem Appetit wenigstens einigermassen ein Zügel angelegt werde, fand es Kaiser Napoleon für nothwendig, ein wenig mit dem Säbel zu raffen. An einen ernstlichen Krieg Frankreichs gegen Preußen glaube ich vorerst nicht; allein uns kann jenes Gerassel leichtlich zu einem etwas billigen Frieden verhelfen.

Stuttgart, 9. Aug. Während wir hier von den Hundstagen nur sehr wenig verspüren und uns nicht über zu große Hitze beklagen können, kommt uns die Klage aus Newyork zu Augen, wo sich im Laufe des Tages Niemand ohne Gefahr des Sonnenstichs auf die Straße wagen könne. Die Zahl der hievon Erlegenen sei erschreckend hoch und schließe leider auch den Namen eines der geachteten deutschen Kaufleute ein. Erst seit dem 20. Juli habe sich die Luft wenigstens soweit abgekühlt, daß man den allernothwendigsten Geschäften wieder nachgehen könne. (B. 3.)

Noch ein weiterer **Offizier** ist seinen bei Taubersbischhofsheim erhaltenen Wunden erlegen, und zwar im Spital zu Grobrinderfeld, der erst 21 Jahr alte Lieutenant Gérard von der 6. Compagnie des 8. Infanterieregiments. Er war der Sohn des verstorbenen Professors Gérard, des einst beliebten Lehrers der französischen Sprache an der K. Kriegsschule zu Ludwigsburg und Verfassers einer als vortrefflich renommirten Sprachlehre. (B. 3.)

Wie wir hören, werden jetzt wieder **Steinkohlen** und **Coaks** aus den Saargruben auch nach Württemberg von den Preußen abgegeben. (B. 3.)

Stuttgart, 10. Aug. Aus den okkupirten Landestheilen langen hier bereits Klagen über die fast unerschwinglichen Lasten ein, welche die Einquartierung der preußischen Truppen verursacht. Woher sollen die Leute auf dem Lande das Geld nehmen, um Fleisch, Wein, Bier und Cigarren u. s. w. anzuschaffen? Es würde daher mit Dank vernommen werden, wenn sich die Nachricht bestätigte, daß von Seiten des Staates den okkupirten Landestheilen Geldvorschuße verabreicht werden.

Ein Privatbrief aus dem Oberamt **Mergentheim** bemerkt: von der großen Noth der Gemeinden in der Nähe

der verschiedenen Kriegsschauplätze haben sie keinen Begriff, es gibt solche, die seit 14 Tagen 10,000—20,000 fl. Schulden machen mußten. (D. B.)

Aus dem Tauberthal, 6 Aug. Es ist traurige Wahrheit, daß in mehreren uns nahe gelegenen Ortschaften grenzenloses Elend herrscht. Wir wollen nur Großrinderfeld und Gerchsheim nennen. In diesen Orten haben die Leute rein gar nichts mehr; nichts zu leben — kein Vieh, keine Früchte auf dem Boden, noch auf dem Felde; nichts anzuziehen, als wie sie gehen und stehen; die Kleider, Weißzeug, alles ist fort.

Aus Franken, 8. August. Dieser Tage machte ich eine Wanderung durchs Tauberthal, namentlich in der Absicht, die Militärlazarethe zu besuchen. Die Verwundeten in Mergentheim sind in jeder Beziehung sehr gut versorgt. Wenn übrigens in andern öffentlichen Blättern das anerkennungs-würdige Wirken weltlicher Damen, sowie der Wohlthätigkeitsinn der Stadt Mergentheim das verdiente Lob schon erhalten hat, so dürfen wir daneben die Verdienste der bescheidenen barmherzigen Schwestern nicht ganz in den Hintergrund stellen. Sowohl die Verwundeten ohne Unterschied der Konfessionen als die Militärärzte konstatiren einstimmig die Gewandtheit, Tauglichkeit und Brauchbarkeit der barmherzigen Schwestern. — In den Lazarethen zu Tauberbischofsheim und Großrinderfeld sind die Verwundeten noch preussische Kriegsgefangene. An diesen Orten liegen die am schwersten Verwundeten. In Tauberbischofsheim scheint die Verpflegung nicht so gut zu sein. Einige derselben beklagen sich, daß sie in den ersten 5 Tagen nach dem dortigen Gescheh'n trotz ihres jammervollen Zustandes auf bloßem Stroh liegen mußten. Auch müsse man fast Gewalt üben, daß man recht versorgt werde. In manchen Sälen liegen Preußen, Oesterreicher, Württemberger und Nassauer neben einander. Auch da sind preussische barmherzige Schwestern aus Trier, allerdings in zu geringer Anzahl. — In Großrinderfeld liegen unsere Landsteute, die Württemberger, in der dortigen geräumigen katholischen Kirche. Der Hochaltar ist der Platz für die Feldapotheke. Es sind dort auch wieder barmherzige Schwestern von Gmünd. Die Verpflegung ist sehr gut. Ich fragte mehrere über Verpflegung und Behandlung und jedesmal bekam ich zur Antwort, dieselbe könnte nicht besser sein. Doch wären sie alle recht froh, wenn sie recht bald in einen württembergischen Spital transportirt werden könnten. — An allen drei genannten Orten kommen täglich noch Todesfälle von Verwundeten vor. Anfangs waren diese zumeist guter Laune und heiter. Sie freuten sich, wenigstens das Leben gerettet zu haben. Aber das Wund- und Eiterungsfieber, Hundstkrampf und ähnliche Uebel rafften jetzt manchen hinweg. Auch zeigt sich jetzt manche Verwundung viel gefährlicher, als es im Anfang schien, so daß eine Amputation vorgenommen werden muß. Die Aerzte sind sehr fleißig und für die Kranken besorgt. (D. B.)

Aus der Provinz Starkenburg, 8. Aug. Der Waffenstillstand ist also auch zwischen dem Großherzogthum Hessen und Preußen geschlossen worden. Die Bevölkerung unseres Landes sieht nun auf die Resultate zurück, die der kurze Feldzug gehabt, und wenn man sich auch der Hoffnung nicht verschließt, daß für die Zukunft Deutschlands etwas ersprießliches daraus hervorgehen werde, so blickt man doch mit Trauer auf die Ereignisse, die für unseren Staat so tief eingreifende Folgen hatten. Ueber die Tüchtigkeit und Tapferkeit unserer Truppen ist bei Freund und Feind nur eine Stimme. Zahlreiche Urtheile beschuldigen aber gerade die Führung unserer Division der schwersten Fehler und schreiben ihr Unglücksfälle zu, die hätten vermieden werden können. Das Verpflegungswesen wird als ein durchaus mangelhaftes geschildert, während der Militärverwaltung Hunderttausende zur Verfügung standen; zahlreiches und kostbares Material, das man, wie behauptet wird, mit Leichtigkeit hätte verbringen können, ließ man in preussische Hände fallen. Die allgemeine Meinung verlangt demgemäß mit Einstimmigkeit und Entschiedenheit, daß diese Vorgänge untersucht und die dabei Complicirten vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Dasselbe

mag feststellen, ob die erhobenen Beschuldigungen in Wahrheit gegründet sind, oder ob man für Unglücksfälle die niemand vermeiden konnte, nur Sündenböcke aufgesucht hat.

Mürnberg, 9. Aug. Der „Fränkische Courier“ berichtet: „Seit dem 5. d., Nachmittags, weht die preussische Fahne hoch über der Stadt auf dem die königlichen Gemächer enthaltenden Hauptgebäude der Burg und auf dem runden Thurme derselben. Von gestern an ist auch für die hiesige preussische Commandantenschaft je ein Pflichtexemplar der hier erscheinenden Zeitung abzugeben.“

Berlin, 9. Aug. Im Interesse einer versöhnlichen Politik verzichtet der Abg. Grabow auf die Präsidentschaftskandidatur. (A. B.)

Bern, 8. Aug. Die schweizerischen Truppen, welche die Südgränze besetzt hatten, kehren allmählig wieder zu ihren gewohnten friedlichen Beschäftigungen zurück. Sie rühmen aber keineswegs die besonders freundliche Stimmung, welche in Italien gegen die Schweiz herrschen soll.

Wien, 7. Aug. Nach dem Süden gehen fortwährend Truppen ab. Italien, scheint es, will durchaus noch einen Waffengang versuchen, ehe es sich zum Frieden entschließt; also richtet man sich darauf ein. Was die Italiener zu erreichen hoffen, da ihnen Preußen nicht mehr zur Seite steht, ist eilich schwer erklärbar; auch läßt sich nicht wohl eine Situation denken, vermittelt deren eine dritte Niederlage ihnen das südliche Tirol eintragen könnte. Ein Glücksfund wie der von Venetien, ist ein so seltener Fall, daß er in Jahrhunderten nicht wiederkehrt. Bemerkenswerth ist die entschiedene österreichische Gesinnung des Landvolks in Wälsch-Tirol, welche sich bei jeder Gelegenheit mit Feuereifer thatkräftig erweist. (A. B.)

Von der schlesisch-böhmischen Gränze, 5. Aug. Das Gerücht daß die ungarische Legion wieder entwaffnet werden soll, hat sich nicht bestätigt. Dieselbe ist zwar unter Klapka's über die Oder zurückgegangen, hat aber bei Schillersdorf, dritthalb Meilen südlich von Ratibor, ein Lager bezogen, und soll später zur Besetzung Böhmens oder Mährens verwendet werden, und zwar so lange, wie es heißt, bis Oesterreich die Kriegskosten bezahlt haben wird. Die Ungarn selbst sind der Ansicht, daß sie bei der unausbleiblich nothwendigen und zahlreichen Reduction der Armee im preussischen Solde verbleiben und hie und dort zur Verwendung kommen werden. Uns selbst ist nichts über die fernere Verwendung der ungarischen Legion bekannt.

Von preussischer Seite wird fortwährend geklagt, daß, wie es scheint, von den böhmischen Festungen aus von bewaffneten Truppen preussische Proviant- und Munitionscolonnen überfallen, geplündert und die Mannschaften in Gefangenschaft genommen werden. Es heißt nun auch, daß man Beschwerde über Verletzung des Waffenstillstands führen wird, doch ist zu beachten, daß dieser sogenannte kleine Krieg nur in den von Preußen besetzten Provinzen geführt, und keineswegs von kaiserlichen Soldaten, sondern von dem vom k. k. Hauptmann von Bienenot aufgegebenen Landsturm unternommen wird. Hunderte von preussischen Marodeuren und Kampfunfähigen kehren über die Gränze zurück, und alle wünschen nichts sehnlicher als den Frieden. Eine unbezweifelte Thatsache ist es, daß die preussische Armee seit der Schlacht von Königgrätz mehr Leute durch die Cholera verloren hat, als dort auf dem Schlachtfelde. (A. B.)

* Es liegt uns heute eine Reihe von Mittheilungen aus Paris vor, welche einen plötzlichen und, wenn sie sich bestätigen sollten, jedenfalls zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß gebenden Wandel der politischen Lage signalisiren. Nicht nur daß das Florentiner Cabinet, unter der Einwirkung des durch zwei empfindliche Niederlagen in seinem Nationalgefühl beleidigten und zur Fortsetzung des Kriegs drängenden italienischen Volks, dem Abschlusse des Waffenstillstands mit Oesterreich den hartnäckigsten Widerstand entgegengesetzt und auf Forderungen beharrt, die, an sich unannehmbar, mit den negativen Erfolgen seiner seitherigen Kriegführung im grellsten Widerspruch stehen, sollen auch die Friedensverhandlungen, welche gegenwärtig zwischen Preußen und Oesterreich in Prag gepflogen werden, auf unerwartete, ja, wie uns versichert

wird nicht unerhebliche Schwierigkeiten gestoßen sein. Die weitaus größte Gefahr aber die, lange vorhergesehen, wenn auch vielfach unterschätzt, sich in diesem Augenblick zu verwirklichen und zunächst an Deutschland heranzutreten droht, ergibt sich aus dem Umstand, daß nach der übereinstimmenden Mittheilung unserer Correspondenten der Kaiser Napoleon im Begriff steht, seiner seither beobachteten „aufmerksamen Neutralität“ zu entsagen und an das preussische Cabinet die Frage territorialer Compensation zu richten. Wenn wir uns auch mit dem Gang, welchen die Dinge in Deutschland genommen, nichts weniger als einverstanden erklären, und namentlich darin keine Bürgschaft für einen dauerhaften Frieden und eine gedeihliche Entwicklung des deutsch-nationalen Gedankens zu erblicken vermögen, so ist es für uns doch keinen Augenblick zweifelhaft, auf welche Seite wir uns, gegenüber jedem Versuch fremder Einmischung in die inneren Angelegenheiten Deutschlands, zu stellen haben. (U. 3.)

* Der k. Eisenbahnbeamte G., welcher gegenwärtig in Reichenberg in Böhmen stationirt ist und von dort eine Dienstreise nach Pardubitz zu machen hatte, theilte seinen Berliner Bekannten folgendes haarsträubende Factum mit. Man hatte nämlich dort erst vor wenigen Tagen in einem Walde einen Platz aufgefunden, welcher den Oesterreichern bei einem der zahlreichen Treffen als Verbandplatz gedient haben mochte. Beim unglücklichen Ausgang des Gefechts flüchteten nicht nur die österreichischen Soldaten, sondern auch das zur Krankenpflege gehörige Personal, die Verwundeten der Großmuth der Sieger überlassend. Jedenfalls hat der Platz aber zu weit von der Linie des Vormarsches abgelegen, so daß den unglücklichen Zurückgelassenen jede Hilfe fern blieb, und so hat man denn erst jetzt und zufällig hunderte von Leichen österreichischer Soldaten gefunden, die hilflos und außer Stande, sich fortzuschleppen, auf der Stelle verhungert oder sonst elend umgekommen sein müssen. Wir würden diese Mittheilung hier nicht wiederholen, wenn Herr G. nicht ausdrücklich in seinem Schreiben versichert, daß dieselbe auf voller Wahrheit beruhe und in keiner Weise auch nur im Geringsten übertrieben sei. (Fr. 3.)

St. Nozaire, 8. Aug. Die Kaiserin von Mexiko ist mit dem Paquetboot hier angekommen und wird morgen in Paris eintreffen.

Das transatlantische Kabel.

Vor etwa zwanzig Jahren tauchte zum erstenmale die Idee einer telegraphischen Verbindung der beiden Welttheile auf, aber der Plan schien damals so kühn, daß weder die englische Regierung, noch das Publikum demselben Beachtung schenkten. Inzwischen wurden jedoch auf kleineren Strecken unterseeische Kabel versenkt, man hatte Erfahrungen gesammelt, Beobachtungen angestellt.

Die Idee gewann allgemach Boden, und im Jahre 1857 wurde zum ersten Versuch geschritten. 2500 Meilen Kabel wurden auf den Kriegsschiffen „Agamemnon“ und „Niagara“ eingeschifft, und eine ganze Operations-Flottille setzte sich in Bewegung; aber schon nach einigen Meilen Fahrt verwickelte sich das ausgespannene Kabel in die complicirte Maschinerie, und das Kabel riß ab. Die Expedition kehrte zurück, ging aber bald darauf wieder in See. Bei diesem zweiten Versuch scheiterte das Unternehmen an dem Mangel an Erfahrungen, denn das plötzlich abfallende unterseeische Terrain vermehrte den Zug des ausgespannenen Kabels. Der Abwicklungs-Apparat konnte diesem vermehrten Zug nicht nachgeben, und das Kabel, welches diesmal schon einige hundert Meilen versenkt war, riß neuerdings ab.

Erst im nächsten Jahre (1858) wurde der Versuch erneuert. Ein fürchterlicher Sturm, welcher das überlastete Schiff „Agamemnon“ zu verschlingen drohte, zwang die Kabel-Flottille zur Rückkehr. Nach einigen Tagen lief das Kabelgeschwader neuerdings aus, und diesmal mit glücklichem Erfolge, wenigstens für den Anfang, denn am 5. Aug. 1858 wurde die erste telegraphische Depesche über den Ocean gesendet. Die Königin korrespondirte wirklich mit dem damaligen

Präsidenten Buchanan auf telegraphischem Wege. Aber die Freude war von kurzer Dauer. Die Zeichen wurden immer undeutlicher. Die Leute in Trinity Bay sendeten zwar fort und fort telegraphische Zeichen über den Ocean, aber was sie sagen wollten, konnten die Ingenieure in Valentia nicht verstehen. Die Zeichen wurden immer schwächer und hörten zuletzt ganz auf. Es war klar, daß die Isolirung des Kabels unterbrochen, daß das Kabel so gut wie todt war.

Durch sieben Jahre ruhte nun das Werk, wenigstens dem Anscheine nach. In der That aber wurden die Vorbereitungen zu einer neuen Expedition eifrig betrieben und alle Vorsichtsmaßregeln zur Sicherung des Erfolges getroffen. Das größte Schiff der Welt, der „Great Eastern“, wurde zur Aufnahme des Kabels hergerichtet und setzte sich am 15. Juli v. J. mit 30 Meilen Kabellänge an Bord in Bewegung. Wie die täglichen Bulletins, welche das Schiff mitten im Meere zur Küste sendete, mit Jubel begrüßt wurden, mit welcher Spannung der Cours des Schiffes, seine stete Entfernung von Europa verfolgt wurde, wie plötzlich, als das Werk bereits gesichert schien der telegraphische Verkehr abbrach, wie man sich in Vermuthungen über die Ursache der Stockung erschöpfte, bis der rückkehrende „Great Eastern“ allen Zweifeln ein Ende machte, indem er die Details von der traurigen Katastrophe wie und wo das Kabel abgerissen, brachte — dieß alles ist noch frisch in unserer Erinnerung.

Die letzte Expedition, welche nun so glücklich beendet ist, wurde auf dem Continente nicht mit gleicher Spannung verfolgt. Unser aller Blicke waren einem andern Schauplatz zugekehrt.

Auf jenem Schlachtfelde aber, wo der Menschenggeist der Natur eine der glorreichsten Schlachten geschlagen, war die Aufregung aller, welche bei diesem Werke theilhaftig sind, nicht minder groß als bei allen früheren Gelegenheiten.

Wir wissen, daß in Foilhommerum Bay das diesseitige Kabelende seit Beginn der Expedition mit einer wahrhaft inquisitorischen Aufmerksamkeit bewacht und beobachtet wird. Tag und Nacht sitzen die Ingenieure im Signalzimmer und verfolgen mit ängstlicher Spannung die flimmernden Zeichen, welche ohne Unterbrechung dem Kabelende entströmen und die vollkommene Conductivität des Kabels bezeugen. Das Zimmer, in welchem sich die Signalapparate befinden, ist vollkommen verfinstert. Jeder Sonnenstrahl wird sorgfältig abgehalten, um die Lichtzeichen besser sehen zu können. In dieses dunkle Sanctuarium ist keinem Uneingeweihten der Eintritt gestattet. Es darf auch darin nicht gesprochen werden, um die Telegraphisten, welche die Signale zu lesen haben, nicht von ihrer Aufgabe abzuziehen.

Zur größeren Vorsicht war auch die Verabredung getroffen worden, während der Nächte keine Depeschen zu telegraphiren sondern die Nachtstunden ausschließlich den Conductivitätsproben zu widmen.

Während des Tages wurde jedoch zwischen dem „Great Eastern“ und der Station in Foilhommerum Bay eine ziemlich lebhafte Conversation geführt. So wußte man in der Landstation alsogleich, daß 300 Meilen weit in der See von einem der drei Schiffe, welche den „Great Eastern“ begleiten, ein Matrose über Bord gefallen u. s. w. Die meisten Depeschen, welche vom Kabelgeschwader ankamen, waren sehr erfreulicher Natur. Sie meldeten meistens gutes Wetter und große Zuversicht zu dem Gelingen des mühsamen Werkes. Dank diesen Depeschen konnten die Direktoren in Foilhommerum Bay nach den einlaufenden Angaben der Längen- und Breiten-Grade den Cours des Geschwaders so genau verfolgen, wie etwa einen Eisenbahnzug, welcher von Station zu Station seine Abfahrt und Ankunft signalisirt. Sie wußten fast ebenso gut, wie die Leute an Bord des „Great Eastern“, daß das Schiff nun über einer unterseeischen Ebene schwebte, daß es sodann ein starkes Gefälle des Meeresbodens zu passiren habe, daß darauf eine plötzlich aufsteigende Höhe folge, daß die Geschwindigkeit im Abwickeln des Kabels jetzt verringert, jetzt wieder vermehrt werden müsse u. s. w.

(Schluß folgt.)